

Jubelnde Pilger

Markus schildert Jesu Leiden und Sterben bis in die Einzelheiten hinein. Zunächst einmal empfangen Pilger, die zum Paschafest nach Jerusalem gekommen waren, Jesus, wie in alter Zeit ein Würdenträger durch Honoratioren empfangen wurde. Auf den Weg gestreute Kleider und von den Büschen abgerissene Zweige deuteten königliche Würde an. Der Huldigungsruf Hosanna „helf doch“ war üblicher Weise an einen König gerichtete Bitte um Erbarmen, aber schon früh wurde er bei den Juden zu einer liturgischen Formel. (2 Sam 14,4 2Kön. 6,26). Mit der eigentümlichen Erzählung vom Eselsfolen will ausgedrückt werden, dass alles in Erfüllung gehen solle, was in der Schrift über den Messias (Sach 9,9 ; Gen 49,10) gesagt worden war. Das Eselsfolen, das Jesus als Reittier benutzte, war dabei als „mildes Tier“ ein Symbol für die Art messianischen Königtums, von dem der Prophet Sacharja sagte „er ist gerecht und hilft, er verkündet für die Völker den Frieden“ (Sach 9,9) Begreiflicher Weise konnte diese hoheitsvolle Szene erst nach dem Tod und der Auferstehung Jesu voll verstanden werden. Die endzeitlichen Hoffnungen, geknüpft an David und sein Königtum, sollten nun wahr werden.

Passion Mk 15,1-3

Während die Pilger noch ahnungslos schliefen, fällt im Morgenrauen der Hohe Rat den Beschluss, Jesus an den römischen Statthalter auszuliefern: Nicht als Messias klagte man Jesus an, sondern als „König der Juden“, eine Titulierung, die im ganzen Prozess durchgehalten wurde, z.B. bei der Kreuzesinschrift oder der Verhöhnungsszene durch die Soldaten. Sie lieferte den Rechtsgrund für eine Verurteilung wegen politischen Aufruhrs. Falsche Zeugen traten auf. Zum Erstaunen des Pilatus schwieg Jesus dazu. Nicht einmal vor ihm wollte Jesus seinen wahren Anspruch offenbaren. Pilatus als hart und rücksichtslos bekannt durchschaute das Ränkespiel der Ankläger und machte Jesus ein Amnestieangebot. Er stellte den Zeloten Barabbas gleichsam wie eine Kontrastfigur dem unschuldigen Jesus gegenüber. Schließlich zeigte der ganze Prozessverlauf, was Jesus vorhergesagt hatte: „der Menschensohn wird ausgeliefert werden in die Hände der Menschen.“ (Mt 17,22). Markus verschweigt nicht, wie Jesus allein gelassen wurde: der Jünger Judas verrät Jesus. Drei in besonderer Weise ins Vertrauen gezogene Apostel schlafen in der Ölbergstunde seiner Angst und Anfechtung. Alle Jünger laufen bei der Gefangennahme Jesu davon. Petrus verleugnet Jesus dreimal im Hof des Hohenpriesters. Jesus steht allein im Verhör, keine der gegen ihn vorgebrachten Anklagen sind beweiskräftig. Pilatus erklärt Jesu Unschuld. Eine kleine Gruppe von Jerusalembewohnern, nicht „die Juden“, erzwingen die Verurteilung und verlangen die Begnadigung des Mörders Barabbas. Soldaten und religiöse Führer, die von Jesus Selbstrettung fordern, verspotten ihn. Der Purpurmantel dürfte ein üblicher Soldatenmantel gewesen sein. Ein Beglaubigungswunder vonseiten Jesu, wie gefordert, hätte dem Glauben nicht gedient.

Am Kreuz muss Jesus in seiner Angst, selbst Gott habe ihn verlassen, die Bitterkeit des Daseins bis zur Neige auskosten. Doch im Vertrauen auf den Vater geht er in den Tod: „nicht, was ich will, sondern was du willst, soll geschehen“ (Mc 14,36). Jesus stirbt betend als Gerechter, nicht als ein von Gott Verfluchter (Dtn 21,23). „Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten, für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden Torheit, für die berufenen Juden und Griechen Gottes Kraft und Weisheit“ (1 Co 1,23).

Das Zerreißen des Vorhangs im Tempel ist nicht ganz eindeutig als eschatologisches Zeichen zu erklären. Möglicherweise bedeutete es das Ende des Tempelkultes. Der heidnische Hauptmann des Exekutionskommandos kommt wohl als einziger angesichts des Kreuzes zum Glauben und bekennt Jesus als den Sohn Gottes.

Gekreuzigte Liebe

Wie kann man einen am Kreuz hingerichteten Messias und Welterlöser weiterverkünden? Für Paulus handelte es sich um stellvertretende Entsühnung der sündigen Menschen. Augustinus sprach von einem Beschwichtigungsoffer des Zornes Gottes. Origines vertrat die Idee eines Tauschgeschäftes mit dem Satan. Anselm von Canterbury meinte, Jesus habe für die in Sünde und Tod verstrickte Menschheit Genugtuung geleistet durch Bezahlung der Schuld gegenüber Gott. Gott will keine Menschenopfer. Jesu Kreuzestod war die Tat der Menschen. Im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu setzte sich der unabänderliche Heilswille Gottes durch. Die Kreuznachfolge ist von Jesus gefordert in der Unbedingtheit der Liebe. Nicht das Kreuz abladen sondern nachtragen, mahnen die Seligpreisungen. Sich abtöten soll nicht Aggressivität gegen sich selber sein unter der Maske von Opfergeist. Auch lebt unser Christentum nicht nur aus der frommen Erinnerung an ein einmaliges historisches Ereignis sondern Jesus lebt in uns und durch uns fort? Ein nachösterliches Lied der Urgemeinde überliefert uns der Philipperbrief: „Herr ist Jesus Christus zur Ehre Gottes, des Vaters. Der Sohn Gottes hat sich bis zur Hingabe des Lebens zum Knecht gemacht, deshalb hat Gott ihn zum Kyrios gemacht über Mächte und Zeiten der Welt.“ (Phil 2,6-11) Jesus hat das Reich Gottes aber den Armen, Schwachen, Sündern angekündigt. Deshalb ist jeder Triumphalismus in der Kirche Verfälschung des Christseins und ein Ärgernis.